

gegeben; wer so mitten inne steht und ein Wischen zufrieden und ein Wischen unzufrieden ist, der sagt in guten Stunden, wenn er gerade ein Paar Thaler in der Tasche hat: Silbern muß man doch unsere Zeit wenigstens nennen. Die Leute haben alle recht, denn unsere Zeit ist Alles; golden, weil man Alles mit Gold abmachen und bedecken kann, da sich das Gold so ausdehnen läßt, daß man einen Dukaten zu einer Platte ausschlämmert, die einen ganzen Reiter bedeckt; silbern, weil Silber in Ermangelung des Goldes als Vicekönig auch noch absolute Macht hat; eisern, weil das Eisen jetzt nicht nur die allmächtigen Eisenbahnen hervorruft, sondern sich auch zu Dampfschiffen gebrauchen läßt und noch einmal, weil es sich als Universalmedicin für die mächtigsten Krankheiten unserer Zeit, die asthenischen erwiesen hat und erweisen soll. Dr. A. F. Fischer hat nämlich ein Buch geschrieben: „Das Eisen in seiner feinsten Auflösung als ein zuverlässiges Heilmittel in allen Krankheiten, welche auf Erschöpfung der geistigen und körperlichen Kräfte beruhen.“ — Erschöpfung geistiger und körperlicher Kräfte! — du liebes, weichmüthiges, mitleidiges Eisen, du hast also Erbarmen mit den armen, hinter Büchern und Heften ermatteten und stubenfliechen Candidaten, Erbarmen mit den zahllosen, jungen Männern, die sich geistig und körperlich abarbeiten, um in Amt und Brod zu kommen und dann oft früh sterben oder wenigstens früh pensionirt werden müssen, weil sie keine stählende Kraft nicht kannten; Erbarmen

mit den im achtzehnten Jahre verweltenden und verschwindenden, feinen Mädchen, Erbarmen mit den schlappwangigen, von Gram und Sorgen durchfurchten und benagten Tausenden, die in der dürren Sandwüste ihres Lebens auf keinen grünen Zweig kommen, auf halbem Wege liegen bleiben und in einem hölzernen Schlafrocke tief hineinsinken in das große, erdige Bett des Menschheit: Schlaffsaales; Erbarmen mit alle den Tausenden, die im Dienste ihrer Pflicht und ihrer bewegenden Ideen erschlaffen und thaten- und lebensmüde sich niederlegen nach dem kurzen Glanze eines thatenreichen Lebens. — Es ist in der That das Häßliche unsrer schönen Zeit, daß sie in ihren großartigen, schnellen, tiefen und reisenden Bewegungen und Arbeiten, die bewegt Bewegenden, die bearbeitet Arbeitenden, ihre Diener und Organe in ihrem Dienste zu sehr anstrengt und mitnimmt, so daß man neben dem emsigsten Fleiße und der rüftigsten Arbeit asthenische Erschlaffung, Erschöpfung und Faulheit findet. Es ist größtentheils Ermüdung nach Arbeit, phlegmatische Ruhe aus vorhergegangener zu großer Bewegung, so daß nicht selten gerade die edelsten Geister daran leiden. Sterben nicht die meisten Gelehrten an Krankheiten, die in Folge zu großer Arbeit, in Folge von Erschöpfung eintreten? Schleppen nicht die Meisten der sitzend Thätigen ein Duzend Krankheiten in dem Futterale ihres Geistes herum, bis sie denselben ganz und gar herausjagen? Und woher denn Alles? Zu schwache oder fehlende Kräfte. Wenn daher